



Insertionspreis: Seite 1 Wort u. 50% Aufschlag. Familien-Anzeigen mit 20% Aufschlag. Stellen-Gesuche ohne Gehalt, Anzeigen u. Wohnungs-Annahmen in Groß-Berlin: Hauptredaktion SW. 19, Berlin-Tempelhof...

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheinen wöchentlich einmal, Sonntags ein mal. Grundsatzblätter: Montag „Zeitungs“, Mittwoch „Kommunistische Handlung“, Donnerstag und Sonntag...

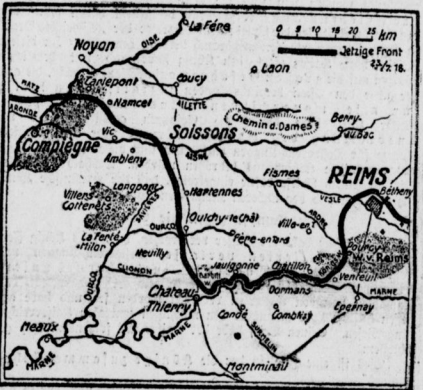
Berliner Tageblatt

Nr. 373 47. Jahrgang und Handels-Zeitung Mittwoch 24. Juli 1918

Erneuter feindlicher Angriff gescheitert.

Amstsch. Berlin, 23. Juli, abends. (W. Z. B.) Kritische Kämpfe auf dem Westufer der Aube. Zwischen Soissons und Reims hat die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz erneuten einheitslichen Angriff harter feindlicher Massen zum Scheitern gebracht.

Amerikanische Bataillone der 2. Division, die in der Schlucht von Wifignez herankommen, in das Feuer deutscher Maschinengewehre, die von der Zuderfabrik von Nogant aus die Schlucht beschießen; sie wurden sofort zerstört und stürzten eiligst zurück. Besonders ernste Verluste erlitten die Amerikaner in den



schweren Kämpfen des 19. und 20. Nach Aussagen von Gefangenen sind einzelne Regimenter aufgegeben. Vor allem die Offiziersverhalte sind furchtbar. In dem Verbleiben der Obersten über zu erwidern, liegt eine düsterste Tendenz. Wenn das amerikanische Volk Kenntnis erhält, wie seine Söhne auf fremder Erde für fremde Menschen verhalten müssen, würde die sämtlich entfachte und auf unwahre Behauptungen gegründete Kriegesbegeisterung bald zunichte werden.

Amerikanischer Bericht vom 22. Juli: Im Zusammenwirken mit den Franzosen gehen wir unter Vorzeichen fort. Wir gingen über die Straße Soissons - Chateau-Thierry zwischen Durcq und Cignogné hinaus und erreichten die Straße Beaupuits - Chartres. Andere amerikanische Einheiten überfielen die Marne und befestigten Städte, deren Zustand die große Eile verriet, mit der man sie verlassen hatte.

Berlin, 23. Juli. (W. Z. B.) Ein Brennpunkt des Kampfes am 22. Juli bildete Eplebs, das nach wechselvollem Kampfe in unserem Besitz blieb. Dort fehlende amerikanische Teile erlitten besonders hohe blutige Verluste, so daß nur 138 Mann, darunter acht Offiziere, unversehrt in deutsche Hand fielen. Außerdem wurden hier 12 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich des Chatelet-Waldes verkehrten wir nach Abweisung eines starken Zeitungsangriffes durch Gegenstoß unsere Linie.

In den letzten Tagen haben die Engländer sich an der britischen Front bei wiederholten Erkundigungsversuchen und Unternehmungen mit stärksten Kräften in unserem Besitz zu führen gehabt. Auch am 22. Juli wurden beiderseits des Kanals, in dem Gebiet sowie nördlich von Reims und südlich nördlich der Bahn Bailleville - Hebroard usw. an mehreren anderen Stellen feindliche Großpatrouillen und Erkundigungsabteilungen vertrieben abgewiesen.

Nördlich und südlich des Duce-Waldes scheiterte ebenfalls ein feindlicher Vorstoß. Mit Einbruch der Dunkelheit und während der Nacht war die Feuerkraft von Albert bis zum Westufer der Aube reger. Auch in Gegend Montdidier lebte das feindliche Feuer auf. Der Bahnhof Compiègne liegt dauernd unter unserem wirksamen Beschuß.

Außer Compiègne haben die Franzosen bei Fortsetzung ihrer Angriffe zwischen Aisne und Marne zum ersten Male Amerikaner in verhältnismäßig größeren Mengen, als die Franzosen vertrieben, als Kanonenhüter eingesetzt. Die schwarzen wie die amerikanischen Truppen wurden in dichten Massen gegen die deutschen Linien vorgezogen. Sie mußten den Einsatz mit einigen gehäufte Schüssen, Stößen wie Amerikaner, bezahlen. In teilweise sehr engen Kämpfen griffen sie an. Eine Welle nach der anderen brach in dem deutschen Artilleriefeuer und Maschinengewehrfire zusammen. Auch an den folgenden Tagen erneuerten sie bis zu siebenmal immer wieder ihre Angriffe. Die Kraft erlahmte immer mehr. Am dritten Tage der Offensive begann die amerikanische Infanterie bereits beim ersten Ansturm zu stocken und sich hinzuwenden, sobald nur das deutsche Artilleriefeuer einsetzte. Dauernd das Feuer länger, so gingen sie eilig zurück, so daß sich der Angriff stellenweise in ein eiliges Zurückfluten verwandelte. Welsch stand die deutsche Infanterie aus ihren Gräben auf und empfing die Amerikaner mit einem stehend feindlich abgegebenen Schnellfeuer. Bei dem Angriff am 21. gerieten

Herr Dr. Helfferich zum Gesandten in Moskau ernannt.

Amstsch. Berlin, 23. Juli. (W. Z. B.) Der frühere Stellvertreter des Reichsministers, Staatsminister Dr. Helfferich, ist zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reichs in Moskau ernannt worden.

Die Ernennung des Herrn Dr. Helfferich zum Gesandten in Moskau, also zum Nachfolger des Herrn v. Mirbach, war seit einigen Tagen „in Aussicht genommen“. Die Bekräftigung durch den Kaiser, die noch fehlte, ist nun eingetroffen. Herr Helfferich ist ernannt. Vor kurzem, als schon allerlei Gerüchte über diese Ernennung umliefen, sagten einige Zeitungen, man wolle Herrn Helfferich offenbar auf diese Weise aus Berlin entfernen. Das ist nicht richtig, und zutreffender ist die andere Version, wonach Herr Dr. Helfferich sich selber für den Moskauer Posten zur Verfügung gestellt hat. Herr Helfferich, dessen Name ja nun einmal genannt werden muß, sobald irgendwo irgendein Posten frei wird, war auch, schon ehe die Rühlmann-Affäre offiziell wurde, der Kandidat höchst einflußreicher Persönlichkeiten für den Posten des Staatssekretärs. Nachdem Herr v. Sings in diesem Wettkampf den Siegespreis davongetragen hat, überläßt er Herrn Helfferich den Moskauer Gesandtenposten, so daß jeder etwas erhält. Die Hauptfrage ist ja wohl, daß die Herrschaften, die so untereinander die Ämter verteilen, zufrieden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß außerhalb ihres engen Kreises die Entsendung des Herrn Helfferich nicht ganz soviel Befriedigung verursacht wird. Wir gehören nicht zu denjenigen, die der Meinung sind, daß Herr Helfferich

überhaupt nicht verwendet werden sollte. Wo die Eigenschaften, die er ehemals in der Direktion der Deutschen Bank zeigte, hinpasse, wird er gewiß sehr Wertvolles leisten, obgleich man natürlich sein Verlangen als Reichssekretär nicht ganz berufen kann. In Moskau wird er nicht mit Bankiers zu verhandeln haben, sondern, wie die Dinge sich dort auszuwickeln mögen, mit russischen Revolutionären, mit Leuten aus einer ganz anderen Welt. Es ist ein launiger Einfall, den Vertreter der antikapitalistischen Weltanschauung gerade den so ausgeprägt kapitalistischen Herrn Helfferich gegenüberzustellen. Welches Geschick Herr Helfferich in der Behandlung von Menschen und Parteien entwickelt, hat er im Reichstag gezeigt. Offenbar weiß er dort ziemlich sämtlichen Parteien vor den Kopf gestoßen hat, findet man, daß er zum Gesandten geeignet sei. Als Herr v. Sings kam, wurde, vielleicht mit einer kleinen Nebertreibung, besichtigt, er kenne Russland genau genug, und sein Debüt, seine erste Leistung ist, daß er Herrn Dr. Helfferich nach Moskau schickt. Graf Hertling hat neulich erklärt, es habe sich geändert, es sei alles, was es gewesen ist. In der Tat, ein Weltkrieg kann vier Jahre lang toben — an den hohen Prinzipien der Verteilung ändert sich in Deutschland nichts.

Der I. u. I. Heeresbericht.

Amstsch wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. An der albanischen Front setzte der Feind seine Angriffsbemühungen des oberen Debüts fort; sie wurden alle abgeschlagen.

Das Ende des Kabinetts Seidler.

Warum Seidlers Politik scheitern mußte. — Das „deutsche Rückgrat“ und das föderative Oesterreich. — Budgetprovisorium und Kriegskredite.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters Dr. L. Lederer.

1. Wien, 22. Juli. Sehen Sie sich auf diesen Stuhl, und halten Sie sich fest! So sagte der Kaiser zu dem kleinen runden Herrn, der mit dem goldenen Kneifer vor den ehrlich gutmütigen Augen im schwarzen Gehrock vor ihm stand. „Nun habe ich Ihnen eine Mitteilung zu machen. Sie sollen mein Ministerpräsident werden!“ Das war vor mehr als einem Jahr im Arbeitszimmer des Kaisers. Seither hat Herr v. Seidler gehörig auf dem fauteuil eines österreichischen Ministerpräsidenten und hielt sich krampfhaft fest. Sein ganzes Verhalten war ausschließlich darauf gerichtet, von diesem Stuhle nicht herunterzufallen, nicht etwa, weil er besonders an seinem Posten fleißig, sondern weil der Kaiser ihn auf diesen Stuhl gesetzt hatte. Herr v. Seidler, der ein ausgezeichneter Fachmann des Österreichischen Ministeriums gewesen sein soll, besitzt nicht besonders viel politisches Gefühl. Tropfen hat er das Vertrauen der Krone in solchem Maße befeuert, und dieses Vertrauen des jungen Kaisers zu einem Ministerpräsidenten, dessen größte parlamentarische Kunst eigentlich nur darin bestand, sich im entscheidenden Augenblicke stets hinter die Krone zu bergen, ist psychologisch nicht sehr schwer zu erklären. Herr v. Seidler war ein unbehaglicher Ministerpräsident, der der Krone ein unbehagliches Gefühl empfing, wußte den jungen Herrscher nur lauter unangenehme Dinge zu sagen. Die Forderungen und Süßwasserreden seiner staatsrechtlichen Forderungen vor dem Kaiser aus, und die Polen drängten zur Lösung ihres kniffligen Problems, und der verlorene Engelbert Bernerstorfer lief bei der Audienz in der Villa Marzfeld neben dem Kaiser her, den Schlamm auf dem Kopf, und rief: „Majestät! Ich als österr. Republikaner sage Ihnen das eine: Die Zeit des Gottesgnadentums für Herrscher ist endgültig und für immer vorbei.“ (Die Aufzeichnung über diese Audienz kann man nach Nachhaken dieses verstorbenen Sozialistenführers finden.) Dem Kaiser interessierten alle politischen Schwierigkeiten zweifellos sehr. Aber man kann verstehen, daß er allmählich müde wurde, lauter unangenehme Sachen zu hören. Dr. v. Seidler dagegen war ein Mann, der ein lächelndes Gesicht zeigte, für den es kein so schwieriges gab, weil für ihn alles ruhig, klar und leicht verlief.

Die vollständige Abnungsllosigkeit des Ministerpräsidenten in politischen Dingen erklärt es, daß Herr v. Seidler, ohne irgend etwas Böses beabsichtigt zu haben, seinen Nachfolger auf dem alten politischen Gebiet ein solches Teufelsdöckel zurechtlegte. Die Geschichte wird einmal feststellen haben, wieviel kostbare Zeit zur Neuordnung in Oesterreich in diesen 18 Monaten, die Graf Lam-Martinic und Herr v. Seidler an der Regierung waren, mit der Suche nach einer Mehrheit für das Budgetprovisorium vergeudet worden ist. Zwei entscheidende Fehler hat gerade Herr v. Seidler in den letzten Monaten seiner Regierung begangen. Er hat ohne jeden wirklichen Nutzen für die Deutschen in Oesterreich die Zweiteilung in Böhmen auf dem Verordnungswege durchgeführt, wobei er die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen für lange Zeit hinaus verschüttet hat, und er hat zu dem geheimen Abkommen mit der ukrainischen Volkspartei über die Zweiteilung Galiziens seine Zustimmung als Ministerpräsident gegeben, wodurch eine Frage der inneren Politik Oesterreichs zu einer Frage der auswärtigen Politik der Monarchie geworden ist. Es ist das Inland der Deutschen in Oesterreich, daß der deutschnationalen Verband diese Politik gemacht und stets die Konsequenzen der gegebenen Möglichkeiten verkannt hat. Es ist von elementarer Wichtigkeit, daß man sich nicht nur in Oesterreich, sondern auch im verbündeten Deutschen Reich klar darüber ist, daß das Oesterreich mit dem deutschen „Rückgrat“ unter deutscher Führung von dem Herr v. Seidler noch vor wenigen Tagen gesprochen hat, eine Utopie ist. Man kann, wenn man will, die deutschen Provinzen von Oesterreich trennen und dann das nicht, dann wird das Oesterreich der Zukunft eine föderation vollkommen gleichberechtigter Völker sein müssen. Auch der Sturm Seidlers, der gegen den Willen der Deutschnationalen erfolgt ist und von den deutschen Sozialdemokraten, den Polen und den Südslaven erzwungen wurde,